

MITTEILUNGSBLATT der

Lager-Gemeinschaft

DACHAU



Dezember 1982

Zum Jahreswechsel

In wenigen Tagen werden die Glocken das neue Jahr einläuten. Äußerlich wird sich dieser Jahreswechsel kaum von früheren unterscheiden: bunte Raketen werden in den Nachthimmel zischen, die Menschen werden sich zuprosten und hoffen, daß 1983 weniger böse Überraschungen mit sich bringen wird als das abgelaufene 1982.

Manchem wird es bang sein ums Herz, wenn er an die steigende Zahl der Arbeitslosen denkt, wenn er sieht, wie die Multis sich auf Kosten der einfachen Menschen sanieren, wenn er den Haß verspürt, der ausländischen Kollegen entgegenschlägt und erkennen muß, wie unverfroren sich da und dort die alten und neuen Nazis wieder formieren. Doch alle Probleme politischer und sozialer Natur werden überschattet von der Gefahr des atomaren Rüstungswahns. Kommt es bis März 1983 nicht zu Abrüstungsvereinbarungen zwischen der USA und der UdSSR, dann tritt der Teil des Doppelbeschlusses in Kraft, der Reagan freie Hand bei der Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen gibt. Die Folgen dieses Weges sind berechenbar. Auch ohne Ernstfall wird Europa zur Gratwanderung zwischen kaltem Krieg und physischer Vernichtung gezwungen.

Doch Automatismus gibt es weder im Guten noch im Schlechten. An den Menschen in der Bundesrepublik, an den Millionen, die sich der Friedensbewegung zurechnen, liegt es, die atomare Bedrohung unseres Landes abzuwenden. Das Wort Frieden auf Erden wird so für das neue Jahr zum kategorischen Imperativ.

Für die ehemaligen Widerstandskämpfer war der Friedenskampf stets ein selbstverständliches Anliegen. Der Kampf gegen die braune Diktatur war eng verbunden mit dem Streben nach einer Welt ohne Krieg und Unterdrückung. Diese Erkenntnis hat bis zum heutigen Tag nichts an Aktualität verloren. Gerade die Jahreswende am Vorabend des 50. Jahrestages der Errichtung des ersten Konzentrationslagers im Dachauer Moor veranlaßt uns zur Rückbesinnung.

Aber Rückbesinnung allein ist nicht genug. In einer Zeit, in der die Rechtsentwicklung sich auch im Regierungswechsel in Bonn niederschlägt, ist die Vermittlung der Erfahrungen aus dem Widerstandskampf an die junge Generation nötiger denn je.

Natürlich ist die Lage in unserem Land nicht einfach gleichzusetzen mit dem, was sich in den Jahren 1929-1933 oder gar 1933-1945 abspielte; aber beim Finden von Antworten etwa im Kampf gegen die Pläne des Rechtskartells, gegen die Provokationen faschistischer Gruppen und nicht zuletzt gegen den Irrsinn der forcierten Aufrüstung ist die Aufarbeitung der Vergangenheit wichtig und anwendbar für die Gegenwart. Der jungen Generation das Vermächtnis des Widerstandes zu vermitteln, bedeutet antifaschistische Kampfkraft zu vermitteln. Dies wird im kommenden Jahr eine unserer Hauptaufgaben in der Auseinandersetzung mit dem atomaren Wahn und mit dem Neofaschismus sein. Leicht sind die Aufgaben, die vor uns stehen, nicht. Doch wir sind guten Mutes, denn stets hat sich langfristig die Sache des Fortschritts und des Humanismus durchgesetzt. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Kameraden und Freunden Gesundheit, Kraft und ein gutes und friedvolles Jahr 1983.

Präsidium der
Lagergemeinschaft Dachau BRD

Max Oppenheimer

RÜSTUNGSPRODUKTION UND HÄFTLINGSARBEIT

Als in den Jahren 1942-43 das Interesse an der Ausnutzung der Arbeitskraft von Häftlingen in der Rüstungsindustrie anstieg, führte dies zu einer weitgreifenden Reorganisation des gesamten Systems nazistischer Konzentrationslager. Aber bereits vorher waren die Lebensbedingungen in den Lagern deutlich dem Interesse an der Arbeit der Häftlinge unterworfen.

In den ersten, "wilden", KZs war Häftlingsarbeit schon ein Unterdrückungsmittel, spielte aber noch eine eher nebensächliche Rolle. Das war auch noch so, als das "staatliche" KZ, Dachau, errichtet wurde. Für die Ortswahl war wohl als geeignetes Objekt eine unbenutzte Munitionsfabrik in der Nähe der bayerischen Hauptstadt entscheidend gewesen. Aus Zeitungsartikeln jener Zeit ist zwar ersichtlich, daß sich ortsansässige Institutionen von dem Konzentrationslager die Kultivierung der Torfgründe versprachen, in der Praxis kam es aber dazu nur in begrenztem Maße. Die Häftlingsarbeit wurde viel effektiver genutzt zum Bau eines großen Komplexes von Kasernenobjekten, Werkstätten und Lagern, der zur Hauptbasis der SS wurde.

Nach den ersten Jahren des Terrors, als die führenden Personen der Opposition liquidiert, zum Schweigen gebracht worden oder emigriert waren, sank die Zahl der politischen Gefangenen. Dennoch kam es zu keiner Reduktion der repressiven Institutionen - dies hätte auch im Widerspruch zu den Interessen führender Nazis mit Himmler an der Spitze gestanden, für deren Machtambitionen permanenter Terror eine Bedingung war.

Himmler gelang es im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan, Hitler für die Häftlingsarbeit zu interessieren. Wie viele Despoten hatte auch Hitler einen Hang zur Architektur. Nach Speers Vorschlag wollte er Monumentalbauten als Denkmal seiner Epoche schaffen. Es gab jedoch Schwierigkeiten mit den Baumaterialien. Allein der geplante Bau einer großen Brücke über die Elbe in Hamburg hätte drei Jahre lang die Auslastung der damals vorhandenen Kapazitäten im deutschen Granitabbau gefordert. So fiel die Entscheidung, daß die Grundmaterialien für solche Bauten durch Häftlings-Sklavenarbeiter gewonnen werden sollten. Dieser Absicht wurde dann auch der Aufbau neuer Konzentrationslager untergeordnet. In Buchenwald, Mauthausen und Flossenbürg gab es Granitsteinbrüche, in Sachsenhausen und seinem damaligen Nebenlager Neuengamme die Ziegeleien.

Auch die später errichteten Lager Natzweiler und Groß-Rosen wurden neben Granitsteinbrüchen stationiert.

Der Aufbau der Lager und ihre Aufgaben im Rahmen der Vierjahrespläne erforderten eine Menge Arbeitskräfte, die mit dem anfangs vorhandenen Bestand an "Schutzhäftlingen" nicht abgedeckt werden konnte. Deshalb wurden eine Reihe sogenannter "Aktionen" durchgeführt, bei denen bestimmte Teile der deutschen und später auch der österreichischen Bevölkerung in KZs deportiert wurden. Bei einer großen "Aktion" gegen sogenannte "asoziale Elemente" im Jahr 1938 wurden für die einzelnen Polizeibehörden Quoten aufgestellt, die bestimmten, wie viele arbeitsfähige Häftlinge beizubringen waren. Himmler hatte für diese Art von Arbeitskräfte-Rekrutierung durch Hitler grünes Licht erhalten. So lehnte zum Beispiel 1939 der Reichsminister Justiz die Überführung "sicherheitsverwahrter" Häftlinge in KZs mit der Begründung ab, diese arbeiteten im Rahmen seines Ressorts für den Vierjahresplan. Hitler aber entschied schließlich zugunsten Himmlers.

Bis 1938 waren die Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern hart. Bei den Arbeiten wurden die Häftlinge schikaniert und erniedrigt, zum Beispiel dadurch, daß sie anstelle von Pferden als Zugkräfte mißbraucht wurden. Immer wieder kam es zu Mißhandlungen und Morden. Dennoch waren die Arbeiten funktionsbestimmt - und der Kalorienwert der Häftlingskost reichte im allgemeinen zur Reproduktion der Arbeitskraft aus.

Mit dem Krieg aber kam eine Flut neuer Gefangener, für die es noch keine zweckbestimmte Ausnutzung durch Arbeit gab. In den Konzentrationslagern begann das Vernichtungs-Interesse zu überwiegen. Die Häftlinge wurden durch grausame Behandlung, Hunger und nicht zuletzt durch sinnlose Arbeiten ausgerottet. Mit unqualifizierter Sklavenarbeit in Steinbrüchen (z.B. auf den berühmten Mauthausener Stufen), aber auch bei verschiedenen Erd- und Bauarbeiten wurde jegliches Arbeitsvermögen der Gefangenen innerhalb weniger Tage total ausgebeutet. Tote Sklaven wurden durch lebende ersetzt. Auch an Plätzen, an denen es normalerweise keine schwere Arbeit gab, wurden mörderische Bedingungen geschaffen. Das bestätigen z.B. die Kameraden, die sich noch an die Schubkarrenkolonnen des Plantagen-Kommandos in Dachau mit der grauenhaften Ladung von Toten und Sterbenden bei der täg-

lichen Rückkehr von der Arbeit im Jahre 1941 erinnern.

Im Herbst 1941 ordnete Himmler an, daß für den Bedarf an "Führerbauten" nach dem Krieg 5000 Häftlinge als Steinmetze - ihm zufolge gab es in ganz Deutschland damals nur 4000 Steinmetze - und 10 000 als Maurer angelehrt werden sollten.

Nicht lange darauf kam es an der Ostfront zum Umbruch der Kriegereignisse. Im März 1942 wurde auf einer Beratung bei Hitler entschieden, die Häftlinge in der Rüstungsindustrie einzusetzen. Das KZ-Inspektorat wurde der Wirtschaftsverwaltung der SS unterstellt. Neue Anordnungen verlangten, daß die Arbeitsfähigkeit der Häftlinge durch Schikanen, unnötig lange Appelle und Abendarbeit nicht geschmälert werden dürfe. Gleichzeitig ging man daran, "Arbeitsunfähige" in den Gaskammern zu liquidieren.

Dem Rüstungsprogramm wurde auch die Tätigkeit der Gestapo untergeordnet. Himmler legte fest, wie viele arbeitsfähige Häftlinge zu bestimmten Terminen anzuliefern waren. Der Gesamtbestand an Gefangenen sollte beträchtlich erhöht werden. Diese Maßnahmen von Himmler und Pohl aber stießen sich an den eingefahrenen Verhältnissen in den Lagern. Wohl wurden die harten Arbeitsbedingungen realisiert, Anordnungen über bestimmte Erleichterungen für die Häftlinge aber ignoriert. Die Absolventen der Eicke'schen Schule konnten nicht plötzlich "umgekrempelt" werden. Nicht zuletzt auch deshalb, weil es formale "Verbote" von Mißhandlungen schon immer gegeben hatte.

Es kam zu einer katastrophalen Sterblichkeit, die alle Maßnahmen zur Erhöhung des

"Häftlingsbestandes" paralyisierte. Im zweiten Halbjahr 1942 kamen 57 503 Häftlinge ums Leben. Die Gestapo lieferte in diesem absurden Kreislauf eine Sysphus-Arbeit. Als der Chef der Sicherheitspolizei und des SD im Dezember 1942 bei Pohl die "Lieferung" von 47 000 neuen Häftlingen ankündigte, bemerkte er, daß es trotz großer Anstrengungen nicht gelingen würde, die "Bestände" zu erhöhen, wenn die Sterblichkeit nicht gesenkt werden könne.

Ende 1942 Anfang 1943 wurde eine Reihe entscheidender Maßnahmen getroffen. Fast alle KZ-Kommandanten wurden ausgetauscht. In den Lagern begannen Richtlinien über Maßnahmen zur Senkung der Sterblichkeit einzutreffen - und es wurde darauf hingewiesen, daß die konkreten Ergebnisse zum Kriterium bei der Beurteilung eines Kommandanten gemacht werden würden. Den Lagerärzten wurde auferlegt, die Qualität der

Häftlingskost zu überwachen und die Gesundheitspflege zu verbessern. Einige der geforderten Maßnahmen waren wirkungsvoll, andere ausgesprochen lächerlich. Zum Beispiel sollte aus den kümmerlichen Rohstoffen, die die Lagerküchen erhielten, ein "schmackhaftes" Essen gekocht und sein Nährwert dadurch erhöht werden, daß ein Drittel der Rohstoffe erst zum Schluß, damit sie halbroh blieben, in den Kessel gegeben werden sollte. Die wirkungsvollste Maßnahme war wohl die Erlaubnis für die Gefangenen, Lebensmittelsendungen von zu Hause zu bekommen. Das Bemühen um die Reproduktion der Arbeitskraft der Häftlinge wurde damit auch auf deren Familienangehörige verlagert.



1933

Arbeitskommando im Einsatz

In den meisten Lagern verbesserten sich die Lebensbedingungen tatsächlich. Im Juli 1943 konnte Pohl bei Himmler melden, daß die Sterblichkeit, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 im Monatsdurchschnitt zehn Prozent der Häftlingszahl betragen hatte, gesunken war und im Juni 1943 "nur" 2,83 Prozent ausmachte. Auch diese Zahl - im Jahresdurchschnitt bedeutete sie 33,96 Prozent - ist entsetzlich, wenn man bedenkt, daß die Häftlinge bis auf Ausnahmen in einem Alter waren, in dem man normalerweise nicht stirbt. Aber selbst diese "Verbesserung" war nur vorübergehend. Die Rüstungsindustrie forderte die ständige Erhöhung der Häftlingszahlen. Unerträglich überfüllte Lager, immer schlechtere Versorgung und katastrophale hygienische Bedingungen riefen Epidemien hervor, die in Verbindung mit der mörderischen Arbeit, vor allem beim Bau unter-

irdischer Objekte, das Leben hunderttausender Antifaschisten aus ganz Europa forderten.

Dennoch konnte sich die Lage der Häftlinge so kurzfristig bessern. In Dachau setzten diese Maßnahmen nach dem Eintreffen des neuen Lagerkommandanten Martin Weiss ein - und viele Häftlinge brachten Verbesserungen ihrer Situation mit seiner Person in Zusammenhang. Über seine "Humanität" kam eine Art Legende auf, die sich in einem Teil der Nachkriegsliteratur über Dachau wiederfindet.

Weiss war aber nicht aus eigener Initiative vorgegangen. Er erfüllte nur das, was von oben gefordert wurde. Möglich ist, daß er dabei energischer war, als andere Kommandanten. Will man jedoch vergleichen, muß man die damals gültige Lagereinteilung in die Stufen 1 bis 3 in Betracht ziehen.



1941 - 1945 Häftlinge in den Rüstungsfabriken

Die Dienstkarriere von Weiss läßt keinerlei Humanismus erkennen. Er gehörte zu jenem, von Lina Haag in ihrem Buch "Eine Handvoll Staub" so treffend charakterisierten Typ von Menschen, der mit sprichwörtlich deutscher Tüchtigkeit die Henkerarbeit im Konzentrationslager ebenso gut ausübt, wie etwa die Funktion eines Buchhalters. Der Typ also, dem Himmler den Vorzug vor brutalen Rohlingen zu geben pflegte.

Vor seinem Amtsantritt in Dachau war Weiss Kommandant in Neuengamme gewesen, wo unter seiner Leitung Verhältnisse geherrscht hatten, die man nur mit Mauthausen vergleichen kann. Hier waren die Häftlinge genauso der Willkür der "grünen" Kriminellen ausgesetzt gewesen - und es herrschten die gleichen mörderischen Arbeitsbedingungen. Es war eine Knochenmühle, die in den Jahren 1940-41 im-

mer neue und neue Häftlingstransporte aus Dachau und anderswoher verschlang. Die beklagenswerten Reste derjenigen, die überhaupt überlebten, kehrten nach kurzer Zeit mit Invalidentransporten nach Dachau zurück.

Weiss erledigte seine Aufgaben zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in Neuengamme genauso, wie er sie unter anderen Bedingungen in Dachau erfüllte. Offensichtlich nicht weniger "gewissenhaft" benahm er sich nach seinem Weggang von Dachau als Kommandant in Lublin, das in kleinerem Maßstab eine Todesfabrik wie Auschwitz war. Auch die Tätigkeit an seiner letzten "Wirkungsstätte", die Leitung des Baus primitiver unterirdischer Unterkünfte für Häftlinge (z.B. in den Lagern von Kaufering) im Auftrag des KZ-Inspektorats, beleuchtet dies noch einmal.

Stanislav Zámečník

NIE WIEDER DACHAU !

Am 9. Mai 1982, den 37. Jahrestag der Befreiung des KZ-Lagers Dachau, brachte der inzwischen verstorbene Repräsentant des Internationalen Dachau-Komitees, Kamerad Alfred Haag, in seiner Eröffnungsrede u.a. folgendes zum Ausdruck:

"Mehr als 32 000 Menschen aller Parteien und Religionsgemeinschaften, Tausende von Angehörigen der Armeen der Antihitler-Koalition mußten hier in Dachau ihr Leben lassen. Sie alle starben für die großen Ideale der Menschheit, für eine Welt des Friedens ohne Rassenhaß und Völkermord, für die Zusammenarbeit aller Völker zum Wohle der ganzen Menschheit. Lange vor dem 30. Januar 1933 warnten wir vor den tödlichen Gefahren des Nazismus. Wir wußten: Hitler bedeutet Krieg. Unsere Warnungen haben sich auf grausame Weise bestätigt. Fünfzig Millionen Tote, namenloses Elend und Zerstörung waren das Ergebnis der 12-jährigen Nazidiktatur.

Es war für Deutschland, für Europa und für die Welt eine Katastrophe, daß die deutschen Nazigegner vor 1933 nicht zum gemeinsamen Kampf zusammenfanden. Um so dringender ist es, aus der Geschichte zu lernen und eine Wiederholung der Katastrophe nicht mehr zuzulassen. Denn die Gefahr des Krieges ist nicht gebannt, sondern - wie wir in diesen Tagen erleben müssen - drohender denn je.

In einem Klima der Konfrontation fühlen sich die Nazis in ihren alten Zielen ermuntert und träumen davon, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges mit Gewalt zu verändern. Unser ganzes Wirken wird auch in Zukunft darauf gerichtet sein, Verständigung

unter den Völkern zu erzielen, für eine Welt ohne Krieg, ohne Völkermord, ohne Konzentrationslager zu kämpfen."

Nach der Kranzniederlegung durch das Internationale Dachaukomitee sprachen u.a. auf dem Appellplatz im Namen der Bundesregierung Hans de With, der vor der zunehmenden Gefahr des Neonazismus warnte.

Anschließend sprach Dr. Albert Guerisse, der Präsident des Internationalen Dachau-Komitees. Er sagte u.a. folgendes:

"Die jährliche Gedenkfeier des Comité International de Dachau entspricht der zweifachen Verpflichtung, die die Überlebenden feierlich übernommen haben: Das Andenken an das Opfer ihrer Kameraden zu ehren, sowie ihr Martyrium als Lehre für die gesamte Menschheit weiterzutragen. Im Gedenken an sie verneigen wir uns ehrfurchtsvoll und tief bewegt und erinnern uns der Tapferkeit, die sie trotz des körperlichen und seelischen Elends, das sie erleiden mußten, bewiesen haben. Das Comité International de Dachau begreift das Beispiel der Märtyrer der KZ-Hölle als Lektion für die gesamte Menschheit und wird weiterhin den Kampf führen für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker."

Am Nachmittag trafen sich die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung in der Sporthalle in Dachau zu einer internationalen Manifestation gegen Nazismus und Krieg.

Die Marbacher Songgruppe und der Solist Walter Honke gestalteten den kulturellen Teil der Veranstaltung und wurden mit reichem Beifall bedacht.

Suchmeldung:

Gesucht werden KZ-Kameraden aus der Schweiz. Wer kennt jemanden? Wer ist im Besitz von Dokumenten, Briefen, Karten, Fotos aus den KZ-Lagern

Wer kannte den Nürnberger Dichter Karl BRÜGER? Er war 1933 im Konzentrationslager Dachau. Wer weiß, in welchem Kommando er eingesetzt war? Wann wurde er entlassen?

Unbekannt ist uns auch das Schicksal von Friedrich SACHS, geboren 29.5.1901. Er hatte in München am "Kosttor" ein Sportgeschäft. SACHS wurde 1935 in München von der Gestapo verhaftet. Wer kann Auskunft geben?

Nachricht bitte an Eugen KESSLER, Anemonenstr. 30, 8000 München 90.

**Die sich des Vergangenen nicht erinnern,
sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben.**

SANTAYANA

WIR GEDENKEN UNSERER TOTEN !

Die Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland trauert um ihre verstorbenen Kameraden.

Sie alle waren im Besitz der Ehrenmedaille des Präsidiums der VVN - Bund der Antifaschisten für "hervorragende Verdienste im Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregime". Auf dieser Medaille ist die Präambel zum Bundesentschädigungsgesetz eingeprägt: "Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft war ein Verdienst um das Wohl des deutschen Volkes und Staates".

JOSEF DIETLINGER	MÜNCHEN	HANS MAYERSHOFER	MÜNCHEN
SIMON WILHELM	MÜNCHEN	LUDWIG STADLER	MÜNCHEN
RUPERT STENZER	MÜNCHEN	HANS STEINBEISSER	MÜNCHEN
DR. ERICH BRAUN,		HEINRICH DILLI	MÜNCHEN

Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau.

Im Alter von 84 Jahren nahm der als "Arbeiterarzt" in München bekannte Widerstandskämpfer von uns Abschied.

Als einer der ersten Sozialdemokraten wurde Erich Braun nach Dachau verschleppt. Nach seiner Entlassung 1934 ging er nach Afrika und arbeitete dort u.a. mit Albert Schweitzer zusammen. 1945 kehrte er nach Deutschland zurück, um sich hier unermüdlich für ein demokratisches und friedliches Deutschland einzusetzen.

ALFRED HAAG,

Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau, Beauftragter des Internationalen Dachau-Komitees für die Bundesrepublik Deutschland.

Wir alle haben noch in Erinnerung, wie er bei der letzten Kundgebung anlässlich des Jahrestages der Befreiung die Begrüßungsansprache hielt. Am 8. August ist er nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren von uns gegangen.

Alfred Haag war einer unserer aktivsten Mitstreiter im Kampf gegen Faschismus und Krieg. Beispielhaft war sein Beitrag zur internationalen Solidarität. Seine unerschrockene Haltung, sein mutiges Eintreten für eine Zukunft des Friedens, der Demokratie und der Menschlichkeit hat ihn weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt gemacht. Jungen Antifaschisten galt er als Vorbild. Er wird uns unvergessen bleiben.

Wir werden den Kampf im Sinne unserer verstorbenen Kameraden weiterführen.

GEDENKFEIER FÜR ITALIENISCHE KZ-OPFER

Zu der von dem italienischen Generalkonsulat vorgeschlagenen Gedenkfeier im ehemaligen Konzentrationslager Dachau ist besonders zu vermerken, daß die 40 Personen starke Delegation vom 2. Bürgermeister der Stadt Dachau, Herrn Engelhart, begrüßt wurde. Die Führung übernahm wieder einmal unser unermüdlicher Kamerad Adi Maislinger, dem aber diesmal einige Arbeit abgenommen wurde durch Herrn Engelhart und der italienischen Delegationsleiterin, die relativ gut über die Lagerverhältnisse Bescheid wußten.

In einer kurzen Ansprache ging der Bürgermeister von Schio auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Ringens um die Erhaltung des Friedens und des entschlossenen Kampfes gegen den Neonazismus eindringlich ein. Die Sorge um die augenblickliche wirtschaftliche und politische Situation und die steigende neonazistische Gefahr kam auch in persönlichen Gesprächen mit den italienischen Freunden immer wieder zum Ausdruck.

SPIEL MIT DEM TOD

Der Verfasser dieser Aufzeichnungen ist Professor A.R. Konstantinow, Dr. der physikalisch-mathematischen Wissenschaften. A.R. Konstantinow ist ein begeisterter Schachspieler, nahm an vielen Schachturnieren teil, spielte gegen einige zukünftige Schachmeister wie L. Guldin, G. Borissenko, K. Klaman, N. Kopylow, M. Noach. In diesen Jahren leitete A.R. Konstantinow die Schachgemeinschaft der Leningrader Hochschule für Polytechnik, besuchte den Schachzirkel des Hauses der Wissenschaftler, den M. Botwinnik leitete. Jetzt ist A.R. Konstantinow der Lehrstuhlleiter für Wasseruntersuchungen am Leningrader hydrometeorologischen Institut. Er ist ein vielbeschäftigter Mensch. Dessen ungeachtet interessiert er sich lebhaft für Schachspiel, er ist immer im Bilde.

"Ende September 1941 wurde der 2. Sonderbrigade des Luftschutzes befohlen, den Übergang über die Newa im Raum Newskaja Dubrowka zu erzwingen. Infolge des schweren Kampfes wurde der Befehl ausgeführt. Die folgenden Ereignisse aber hatten dramatischen Charakter. Zwei Bataillone, darunter eine Kompanie, die ich zu dieser Zeit leitete, bekamen keine Verstärkung und wurden darum von allen Truppen abgeschnitten. Die Versuche, sich zu den Unrigen durchzukämpfen, blieben erfolglos. Am 2. Oktober, nach Artillerie- und Minenwerferfeuer, bewarfen die deutschen Truppen die Schlucht, wo sich eine kleine Anzahl der Sowjetsoldaten befand, mit Granaten. Ich geriet in Gefangenschaft, da ich schwerverwundet und bewußtlos war.

Mein Leidensweg durch verschiedene Lager begann: Prügel, Karzer, Hunger und Kälte, Bauchtyphus, die offene Form der Tuberkulose. Ende 1943 wurde ich halbtot ins KZ-Lager Dachau gebracht. Alle tragischen Ereignisse des Lebens in Dachau werde ich nicht beleuchten. Das steht in vielen Büchern.

Als ich im Revier-Block für Tuberkulosekranke war, spielte ich mit anderen Kranken Schach. Die Schachfiguren waren von uns gebastelt. Die meisten Partien gewann ich. Von der Sanitätsabteilung wurde ich in die Quarantäneuntersuchungsstelle versetzt. Gefangene aus anderen Blocks luden mich manchmal abends zum Schachspiel ein. Ich spielte auch mehrere Partien gleichzeitig, das sog. Simultanspiel. An den Block, wo sich katholische, protestantische und andere Geistliche befanden, erinnere ich mich am deutlichsten. Viele unter ihnen arbeiteten nicht und lebten von den Spenden des "Roten Kreuzes" und der Gläubigen ihrer Gemeinden. In diesem Block war es bei ihnen so Brauch: wenn ich gewann, so bekam ich nichts. Falls ich Remis spielte oder eine Partie verlor, dann hatte ich etwas zum Essen. Das habe ich sehr schnell verstanden und nach solchen Schachspielen hatten ich und meine Freunde ein Festmahl.

Einmal veranstalteten wir im Lager ein Schachturnier. Ich belegte den ersten Platz. Meine Schachspiele wurden bald im Lager bekannt. An einem Herbsttag 1944 kam ein Polizist in unseren Block. N 60786, los mitkommen! - brüllte er. Da war ich an der Reihe. Solche "Besuche" hatten immer ein schlimmes Ende. Häufig kehrten die Gefangenen in den Block nicht zurück. Ich näherte mich dem Polizisten. Er sagte mir höhnisch, jemand möchte sich davon überzeugen, daß so ein Bolschewistenkopf das Schachspiel verstehen könne. S.D. Medwedew, ein begeisterter Schachspieler, sollte auch laut Befehl mitkommen. Wir wurden in eine Stube des Blocks gebracht, die voller Gefangenen war. In der Mitte stand ein Tisch mit Schachfiguren, an dem der SS-Offizier saß, dieser war der Stellvertreter des Lagerkommandanten. Er war durch seine Grausamkeit berühmt. Zu seiner Linken lag eine Pistole. Die weißen Figuren wählte der SS-Mann. Er sah mich gar nicht an. Offen gestanden, es gab nichts, was der Aufmerksamkeit würdig gewesen wäre. Ich hatte ein mageres Gesicht, geschorenes Haar mit einem rasierten Streifen längs des Kopfes. Ich trug eine gestreifte Kleidung mit einem roten Dreieck auf der linken Seite, ein Zeichen der politischen Gefangenen. Hinter mir stand Medwedew.

„Möge das Vorbild derer, die hier von 1933 bis 1945 wegen ihres Kampfes gegen den Nationalsozialismus ihr Leben ließen, die Lebenden vereinen zur Verteidigung des Friedens und der Freiheit und in Erfurcht vor der Würde des Menschen“

Inschrift des internationalen Mahnmals in der KZ Gedenkstätte.

Das Spiel begann...

1. e2-e4 e7-e6

Ich wählte die französische Deckung aus. Es schien mir, daß diese Eröffnung das Spielniveau des Gegners bestimmt, sein Beherrschen der Schachtheorie.

2. d2-d4 d7-d5
3. Sb1-c3 Lf8-b4
4. Lf1-d3

Vor dem Krieg war diese Variante allgemein populär.

4. ... c7-c5
5. a2-a3 Lb4:c3+
6. b2:c3 c5-c4
7. Ld3-e2 d5:e4

Nach rascher Eröffnung des SS-Mannes wurde mir klar, daß er in der Theorie gut beschlagen ist. Dagegen war das keine starke Seite von mir, schon vor dem Krieg, während der Gefangenschaft vergaß ich sogar das, was ich beherrschte. Dann beschloß ich, vom bekannten Pfad abzuweichen. Später konnte ich erfahren, daß dieser Zug auch recht oft theoretisch behandelt wurde.

8. Lc2:c4 Dd8-c7
9. Dd1-e2 ...

Ich kann nicht meinen Läufer zurückziehen, weil der Bauer c3 nicht abgedeckt ist.

9. ... Sb8-d7

Sd7-b6 wurden bedroht.

10. Lc1-b2 Sg8-f6
11. f2-f3 ...

Ich saß in Gedanken vertieft. Ich erinnerte mich an ein paar leichte Schachpartien, die ich und A.Skibnewski spielten. (A.Skibnewski kam im belagerten Leningrad ums Leben, wie mir später mitgeteilt wurde. Wir lebten vor dem Krieg in Leningrad auf der Kirow-Insel, nicht weit von dem Park). In solchen Spielen zog er häufig b7-b5, opferte einen Bauern und hatte Initiative auf der Damenflanke; falls die Weißen in lange Seite rochierten, so konnte man angreifen; ich wollte die Ereignisse beschleunigen, da ich für das riskante Spiel war.

11. ... b7-b5

Der SS-Mann griff einen Bauern an, ohne nachzudenken.

12. Lc4:b5 Ta8-b8
13. 0-0-0 ...

Das hatte ich gerade erwartet. Ich wünschte, daß der Gegner diesen Zug machen würde, da die Möglichkeit anzugreifen in Sicht war.

13. ... 0-0

Der SS-Mann verstand diesen Zug als Fehlgriff und nahm den Bauern unverzüglich fort.

14. f3:e4 Dc7-a5
15. c3-c4 ...

Dann vertiefte ich mich wieder in Gedanken. Wie soll ich weiter angreifen? Man kann einen üblichen Zug a7-a6 machen, in diesem Fall könnte ich den Bauern zurückgewinnen und das Spiel würde aussichtsreich; es gab leider keinen geprüften Weg zum Sieg. Ich beschloß anders zu spielen.

15. ... Lc8-a6

Meinen Läufer gegen Läufer b5- den wichtigen Verteidiger der Rochadeposition von weißen Figuren- abtauschend, vereinigen die Schwarzen gleichzeitig die Türme.

16. Lb5:a6 Da5:a6
17. e4-e5 ...

Der Zug ist mutig und kräftig. Ich hatte keinen anderen Ausweg, entweder passiv (Sf6-e8) zu spielen oder anzugreifen, ohne auf reale Einbußen Rücksicht zu nehmen. Ich wählte den zweiten Weg, durchdachte alle Züge, um ein Remis bringen zu können.

17. ... Sd7-b6
18. e5:f6 Sb6:c4
19. De2-g4 g7-g6
20. Dg4-g5 Tb8:b2
21. Dg5-h6 ...

Schon früher verstand ich, daß 21. T:c2+ mir als Minimum "ewigen Schach" beim richtigen Spiel der Weißen gewährleistet, so z.B. 22. K:c2 Da4+ 23. Kc1 D:a3+ 24. Kc2 usw. Die Schwarzen scheinen keinen anderen Ausweg zu haben, nur so- dem 24. Db2+ folgt 25. Kd3, und die Schwarzen verlieren. Im Fall 24. Se3+ antworten die Weißen mit 25. Kd2 Sf5 26. Dh3. Plötzlich fiel mir auf, aber... ich bekam Angst. Und wenn der SS-Mann wütend und mich erschießen würde. Was soll ich anfangen? Ich habe beschlossen: "Es sei so, wie es ist." Dem Tod schaute ich schon mehrmals ins Auge und hatte keine Angst davor. Zum erstenmal blickte ich zu meinem Gegner auf und zog

21. ... Tb2-b1+
22. Kc1:b1

Der SS-Mann antwortete darauf schnell und mit gespielter Leichtigkeit. Mir wurde klar, daß er das Matt auch sieht. Er wollte sich aber davon überzeugen, ob ich wagen würde, so zu spielen. Die Gefangenen verstanden diesen Mattzug auch. Der neben mir stehende Polizist stieß mich stark auf die Seite und raunte mir zu: "Verlier!" Medwedew näherte sich meinem Rücken, und ich faßte das wie seine Unterstützung auf.

22. ... Tf8-b8+
23. Kb1-c1 Da6:a3x

Es wurde mäschenstill. Die Gefangenen erstarrten vor Schreck. Der SS-Mann saß und starrte finster auf das Schachbrett. Dann stand er schwerfällig auf, nahm die Pistole in die linke Hand, darauf in die rechte, sah mich an und brüllte los: "Du hast Glück, Mensch!" Dann legte er das Koppel um und verließ die Stube.

Ein starker Lärm wurde geschlagen. "Choroscho! Gut!". Der Polizist packte mich am Kragen und stieß mich so kräftig hinaus, daß ich auf die Knie fiel, sie und meine Hände blutig schlug.

In unserem Block erwartete man uns. Am Abend, als ich auf die Lagerstraße hinausging, gratulierten mir vorübergehende, ganz unbekannte Gefangene, klopfen mir auf die Schulter, schüttelten mir die Hand.

Ungefähr einen Monat später stand ich wie immer in Reih und Glied auf dem Appellplatz. Plötzlich tauchte vor mir die Gestalt des SS-Mannes auf. Er packte mich am Kragen und so stark, daß mir der Kopf wackelte. Auf einmal drehte er sich schnell um und ging fort. Dieser SS-Mann war mein Schachgegner. Um mir Unannehmlichkeiten zu sparen, paßte ich peinlich auf meine Kleidung auf. Und da vergaß ich unversehens an diesem Tag den oberen Knopf meiner Gefangenenjacke. Das veranlaßte den Ärger des SS-Offiziers. Als er mich aber erkannte, hörte er auf zu schütteln. In solchen Fällen pflegte man einen Schlag ins Gesicht, in den Bauch oder einen Fußtritt zu versetzen. Warum aber war das diesmal nicht so?

Die Sowjetarmee näherte sich den Grenzen von Deutschland. Die Stunde der Vergeltung war nicht allzu fern."

Herr Oberst Quinn — erinnern Sie sich an Dachau?

Herr Oberst Quinn!

Ich weiß nicht, wo man Sie jetzt nach soviel Jahren finden kann. Und deshalb hätte ich diesen Brief nicht direkt an Sie schicken können. Ich habe jedoch die Hoffnung, daß er — in der Presse abgedruckt — Sie irgendwo in den USA selbst findet.

Es sind nun schon mehr als 37 Jahre seit dem Zeitpunkt vergangen, als Sie das Vorwort zu einer kleinen, noch unter feldmäßigen Bedingungen, auf Rotaprint hergestellten Broschüre mit dem Titel „SS-Dachau“ unterschrieben haben. Sie haben mit vollem Vor- und Familiennamen und Angabe Ihrer Funktion gezeichnet: William W. Quinn, G.S.C. AC of S, G-2 von der 7. USA-Armee.

Sie haben damals erklärt, daß „...Dachau für alle Zeiten das in der Geschichte entsetzlichste Symbol der Unmenschlichkeit bleibt“.

Damals waren Sie überzeugt, daß „weder Wort noch Bild die niederschmetternden und unglaublichen Szenen ganz wiedergeben können“, die Sie zusammen mit Ihrem Soldatenbataillon gesehen haben, daß aber dieser Anblick für lange im Gedächtnis bleibt, daß „die gespenstischen Taten einer gewissen Klasse von Leuten unvergessen bleiben und unsere Entschlossenheit stärken, daß sie und ihre Taten von unserer Erde verschwinden“.

Sie haben sich mit eigenen Augen überzeugt, wozu die Nazis und die Organisationen der Hitler-SS fähig waren, die täglich Tausende von Verbrechen beginnen.

Anläßlich des 37. Jahrestages der Befreiung Dachaus sollte man heute sich selbst und anderen bestimmte Teile des Reports in Erinnerung bringen, der damals durch eine Gruppe Ihrer Einheit (G-2 Sektion der 7. Armee der USA) zusammengestellt wurde. Vielleicht lebt auch noch Major Alfred L. Howes, der diese Texte redigiert hat, oder Sgi Johli S. Denney, der einige Zeichnungen von vollgefressenen deutschen Bauern aus dem Ort Dachau gemacht hat? Vielleicht hat bis heute ein Exemplar dieser Publikation T/3 Chas W. Denney, Junior, in seinem Besitz, der sie auf der Schreibmaschine zwecks Vervielfältigung im 649. Rngr. Topo Bataillon geschrieben hat? Die Originale würden sich sicher auch im Archiv finden lassen, das von der 163. Signal Photo Company übernommen wurde. Vielleicht wäre es wert, dieses zu suchen und sich heute an die Zeit des Enthusiasmus des Sieges zu erinnern, als es möglich schien, diese Welt besser einzurichten, das Schlechte auszurotten, einen dauerhaften Frieden zu sichern.

Um heute an den genannten, am ersten Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau vor 37 Jahren abgefaßten Rapport zu erinnern, Herr Oberst Quinn, sollten sich Freunde von Dachau in New York und überall dafür interessieren.

Mit Hochachtung und Wertschätzung verbleibe ich in freundlichem Gedenken
ehemaliger langjähriger Mithäftling des KZ Dachau
Nr. 20456 Boleslaw Kowalczyk,
u. Piastowska 22, Wohnung 13
63-400 Ostrow Wlkp., Polen



Ernst Antoni

KZ

**Von Dachau
bis Auschwitz**

**Faschistische
Konzentrationslager
1933-1945**

etwa 150 Seiten,
mit zahlreichen Abbildungen,
kartoniert, etwa 9,- DM
ISBN 3-87682-703-5

aus "Der antifaschistische Widerstandskämpfer"
Berlin/DDR, Sept. '82

UNSEREN SPENDERN UND MITARBEITERN HERZLICHEN DANK!

An Spenden gingen ein:

München: K.M. DM 20.--; L.R. DM 25.--; E.Sch. DM 20.--; F.L. DM 50.--; M.G. DM 20.--; W.D. DM 100.--; Dr.R.Ø. DM 50.--; A.R. DM 30.--; E.M. DM 25.--; L.St. DM 30.--; R.E. DM 50.--; M.G. DM 30.--; X.P. DM 50.--; J.E. DM 5.--; H.D. DM 100.--; H.H. DM 120.--; H.F. DM 20.--; F.A. DM 20.--; W.B. DM 20.--; J.G. DM 100.--; M.A. DM 100.--; R.Z. DM 25.-- ungenannt DM 20.--.

Augsburg: A.W. DM 100.--. ABling: L.W. DM 10.--. Altendorf: K.W. DM 50.--. Bissenhofen: M.R. DM 50.--. Bielefeld: P.W. DM 10.--. Deisenhofen: F.A. u. E.St. DM 175.--. Darmstadt: H.K. DM 30.--. Espelkamp: E.W. DM 30.--. Gauting: H.B. DM 20.--. Gangkofen: J.R. DM 15.--. Gersthofen: W.G. DM 50.--. Hamburg: F.A. DM 25.--. Herzogenaurach: O.P. DM 10.--. Kehlheim: J.K. DM 20.--; F.Sch. DM 10.--. Krailling: Dr.H.D.F. DM 15.--. Karlsruhe: K.W. DM 20.--. Landshut: M.K. DM 10.--. Mannheim: H.W. DM 25.--. Nürnberg: W.Sch. DM 15.--; K.Sch. DM 20.--; K.M. DM 10.--. Regensburg: K.F. DM 100.--. Stuttgart: O.K. DM 25.--; A.M. DM 30.--; A.H. DM 25.--; K.W. DM 20.--. Sindelfingen: W.B. DM 30.--. Schliersee: Gewerkschaftsjugend DM 100.--. Schnaittach: H.H. DM 30.--. Weye-Lahausen: U.M. DM 100.--; Würzburg: R.H. DM 20.--.

USA: J.A. DM 100.--.

Unser Spendenkonto lautet: Gustl Gattinger, Postscheckamt München, Kto-Nr. 405 43 - 803.

NIE WIEDER FASCHISMUS - NIE WIEDER KRIEG

Am 30. Januar jährt sich zum 50. Mal der Tag, mit dem das verhängnisvollste Kapitel deutscher Geschichte eingeleitet wurde: Die Übertragung der Regierungsmacht an die faschistische NSDAP.

Anlässlich dieses Jahrestages haben führende Repräsentanten der Gewerkschaften, der Widerstandsorganisationen und Lagergemeinschaften, der Friedensbewegung und anderer demokratischer Initiativen und Verbände aufgerufen,

am Samstag, den 29. Januar 1983

in Frankfurt, Hamburg, Köln und München

in machtvollen Kundgebungen zu demonstrieren:

- für sofortigen Rüstungsstopp in West und Ost,
- gegen die Stationierung neuer Atomwaffen in unserem Land,
- gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassenhetze,
- für das Verbot aller neonazistischen Parteien und Gruppierungen einschließlich der HIAG und die Unterbindung jeglicher nazistischer Propaganda und Kriegsverherrlichung,
- für die Verteidigung der demokratischen Rechte und Freiheiten,
- für Abrüstung und Friedenspolitik!

Die Lagergemeinschaft Dachau ruft ihre Kameraden zur Unterstützung und Teilnahme an diesen Manifestationen auf. Tragt mit dazu bei, daß diese Aktionen dem Kampf gegen Faschismus und Krieg neue Impulse verleihen und damit auch der Widerstand gegen die Stationierung der US-Atomraketen zum Erfolg führt.

Vorankündigung!

Am Sonntag, den 8. Mai 1983 findet die Internationale Befreiungsfeier in Dachau statt.